

Die Seidenzeug-Industrie.

(Neuere Zeit.)

Wir haben uns in dem eben beendigten Theile mit der Schilderung der Vorkommnisse bei der Seidenindustrie, vornehmlich aber der Seidenproduction von Südtirol, dem Küstenlande, von Görz und Umgegend, Triest, Istrien und Dalmatien beschäftigt; wir sind dabei häufig, um den Entwicklungsgang nicht zu unterbrechen, bis in die neueste Zeit vorgerückt; es ist nun unsere Aufgabe, die Entwicklung der Seidenindustrie in ihrem weiteren Umfange zu verfolgen, und sehen wir uns deshalb veranlasst, wieder auf eine frühere Epoche, auf die ersten Decennien des gegenwärtigen Jahrhunderts zurückzugreifen.

In dieser Epoche erfreuten sich die Seidenzeug- und Seidenbandfabrikanten, sowie die Erzeuger von Posamentirwaaren in Wien, woselbst sich diese Industriezweige hauptsächlich concentrirt hatten, einer glücklichen Zeit; hat man doch damals einen grossen Theil des jetzigen Bezirkes Neubau, die ehemalige Vorstadt Schottenfeld, den „Brillantengrund“ genannt. Leider war diese schöne Epoche nicht von langer Dauer, da sie nur kurz über die Mitte des XIX. Jahrhunderts währte.

Mit erforderlichen technischen Kenntnissen und hinreichender Arbeitskraft ausgerüstet, war es manchem schlichten Manne möglich, auch nur mit bescheidenen Mitteln, bei einiger Anstrengung und Fleiss, sich emporzuarbeiten.

Es gab Fabrikanten, die nur nothdürftig lesen und schreiben konnten oder selbst dieses zu leisten nicht im Stande waren.

Das kostbare Material — die Seide — konnte ein Fabrikant leicht auf 6—7 Monate Zeit gegen Accept creditirt bekommen, und da die erzeugten Stoffe, wenn sie halbwegs der immer lebhaften Nachfrage entsprachen, sofort Käufer fanden, so war ein solcher Producent ohne Schwierigkeit in der Lage, seinen Zahlungsverbindlichkeiten rechtzeitig nachzukommen und bei sonstiger Intelligenz sein Geschäft in solider und nutzbringender Weise auszudehnen.

Es gab zu jener glücklichen Zeit nicht Wenige, die es, wie man zu sagen pflegt, von der Pike auf zur Wohlhabenheit gebracht haben.

Um nur ein paar Beispiele der vielen Emporkömmlinge anzuführen, sei hier erwähnt, dass in den Dreissigerjahren der Seidenzeugfabrikant Namens Joh. Fassbender, welcher als Arbeiter in der bedeutenden Piquéfabrik J. Winter beschäftigt gewesen, sich

nach errungener Selbstständigkeit mit der Erzeugung von Piquéwesten abgemüht, durch guten Rath eines ihm freundlich gesinnten Industriellen auf die Erzeugung von Seidenwestenstoffen nach französisch modernen Mustern mit so glücklichem Erfolge überging, dass er durch fortgesetzte bedeutende Aufträge des Handlungshauses Jos. Arthaber, welches ihn auch freiwillig durch Geldvorschüsse unterstützte, bald in grosse gewinnbringende Thätigkeit versetzt wurde, so dass er sich mit der Zeit ein eigenes, grosses Fabriks- und Wohnhaus erwerben konnte.

Der Seidensamtmfabrikant Jac. Grünwald hatte sich durch seine ausgezeichneten Leistungen, zumal in schweren Qualitäten, emporgeschwungen und es zu Haus und Hof gebracht; so auch F. Woytech und viele Andere.

Das Leben war viel billiger wie jetzt, Wohnungs- und Fabrikszins sehr gering, Steuern nicht zu hoch.

Die Arbeiter (Gesellen) waren geschickt, willig, verhältnissmässig fleissig, benahmen sich auch in ihren Ansprüchen meist bescheiden, das Wort „Streik“ war noch gänzlich unbekannt. Nur getrunken wurde mitunter über Gebühr! Wein war ja billig, der Verdienst gut, und florirten daher die sogenannten „blauen Montage“, an welchen wenig oder gar nicht gearbeitet wurde; ja bei sehr guten Zeiten und reichlichen Löhnen soll es öfters vorgekommen sein, dass manche Arbeiter an ersteren Tagen der Woche sich wenig in der Fabrik sehen liessen, hingegen die noch übrigen Tage der Woche das Versäumte durch vermehrte Anstrengung einzubringen trachteten.

Betreffs der „blauen Montage“ haben wir bereits einer Verordnung gedacht, welche von der Gewerbsbehörde im Jahre 1804 an die Fabrikanten zur Verhütung besagten Unfuges erflossen ist.

So ungewöhnlich günstige, industrielle Verhältnisse, wie die eben in Hauptzügen geschilderten, waren nur dadurch möglich, dass Kaiser Josef II. in höchst vorsorglicher Weise das Prohibitivsystem eingeführt, sonst hätte die Seidenindustrie nicht so kräftig sich bei uns entwickeln können; aber Anfangs der Fünfzigerjahre wurde mit diesem System gebrochen, die Eingangszölle auf fremde Seidenwaaren in raschem Tempo, und zwar wiederholt so bedeutend herabgesetzt, dass die auswärtige, zunächst die sehr fühlbare deutsche Concurrenz förmlich herbeigerufen wurde, was die betreffenden österreichischen Industriellen in eine klägliche Lage versetzte.

Anstatt dass, wie es schon rechtzeitig in den betreffenden Kreisen, insbesondere im niederösterreichischen Gewerbeverein aus-

gesprochen worden, in erster Linie Fachschulen gegründet würden, hierauf die Einführung der Gewerbefreiheit folge, und erst nach Massgabe ihrer Entwicklung an eine Zollreduction geschritten werde, hatte man leider von massgebender Stelle den verkehrten Weg eingeschlagen, indem man sich beeilte, zuerst die Eingangszölle herabzusetzen, dann die Gewerbefreiheit einzuführen und zu allerletzt Fachschulen ins Leben zu rufen.

Die empfindlichen Wirkungen, welche die immer gewaltigere Concurrenz auf den Absatz der einheimischen Seidenzeugfabrikanten ausübten, veranlassten dieselben zu gemeinsamen Schritten ihrer Klagekundgebung sogar an Se. Majestät den Kaiser, und wurde in Folge dessen eine grosse Enquête unter Zuziehung von Textilfabrikanten und anderer Branchen und Kaufleute, insbesondere auch des Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer, unter dem Vorsitze des gewesenen Handels- und Finanzministers Sr. Excellenz des Herrn Andreas Freiherrn von Baumgartner,¹⁾ angeordnet, an welcher auch höhere Staatsbeamte theilnahmen.

Bei den Verhandlungen, die sich auf verschiedene Industriezweige erstreckten, wurden von Seite der Seidenzeugfabrikanten besonders die misslichen Verhältnisse, unter welchen sie gegenüber den weitaus kräftiger und besser entwickelten Fabrikanten des Auslandes arbeiten, geltend gemacht, mit dem Bemerkn, „dass gegenwärtig die Verkaufsgewölbe in Wien so stark mit Ausländerwaaren angefüllt seien, dass es für die heimischen Erzeugnisse keinen Platz mehr gebe“.

Bei nächster Erneuerung der Zollverträge wurde den geschilderten Umständen wohl einige Berücksichtigung zutheil, mehr aber half das steigende Agio.

Die erfolgte bedeutende Schmälerung des hiesigen Fabrikantenstandes gibt einen unwiderlegbaren Beweis der grossen Schädigung durch die fremdländische Concurrenz in Folge der wiederholten starken Zollreductionen.

Greift man auf die Zeit unmittelbar vor 1848 zurück, so findet man, dass dazumal das Gremialverzeichnis der Seidenwaarenerzeuger bei 500 Namen enthält.²⁾ „Viele Gremialmitglieder übten gar kein

¹⁾ Im Jahre 1855 hatte Baumgartner seine Entlassung vom k. k. Ministerium genommen. Obige Enquête fand im Jahre 1859 statt.

²⁾ Bericht der Handels- und Gewerbekammer für Oesterreich unter der Enns. 1850.

Geschäft aus, figurirten daher nur nominell in dem Verzeichnisse; ein Drittel ist, weil verarmt, nicht als selbstständig zu betrachten; ein grosser Theil arbeitete nur in kleinem Massstabe, mit wenig Handstühlen, etwa 30—40 Fabrikanten unterhielten Etablissements von einiger Bedeutung.“ Bis dahin ist nur mit Handstühlen gearbeitet worden, ausgenommen jene Kraftstühle, welche Hornbostel seit dem Jahre 1816 in Leobersdorf und Ph. Haas seit den Vierzigerjahren beschäftigte. In dem Berichte der Kammer heisst es, dass im Jahre 1856 40 selbstwebende Stühle im Betriebe standen. Das Namensverzeichniss der Seidenwaarenerzeuger Wiens 1889 weist nur mehr 82 Fabrikanten auf, wovon etwa 42 ein Geschäft betreiben, von denen jedoch bei 20 Firmen hervorzuheben sind, die im grossen Style arbeiten. Ein sprechender Beweis hiefür sind die von Wiener Fabrikanten erbauten grossartigen Etablissements in entfernt gelegenen Provinzen, vornehmlich in Mähren und Böhmen, mit Einrichtungen für Webstühle — hauptsächlich Kraftstühle — und Hilfsmaschinen aller Art und neuester Construction unter Anwendung vorzüglicher Dampf- und Wassermotoren.

Die Lage der Seidenwaarenfabrikanten Wiens gestaltete sich seit Zulassung der auswärtigen Concurrenz — in Folge reducirter Zölle, womit in den Fünfzigerjahren begonnen wurde — immer bedenklicher; die Löhne stiegen, da auch die Lebensmittel theurer wurden, die hiesigen Arbeitskräfte genügten kaum mehr den Ansprüchen steigender Betriebsamkeit, und wurde die Situation um so unerquicklicher, als sie auch bisweilen durch kleine Strikes beunruhigt wurde. Dagegen standen weit billigere und gut verwendbare Arbeitskräfte in den Provinzen zur Verfügung und wurden damals sogar von der Olmützer Handels- und Gewerbekammer die nördlichen Bezirke Mährens unter Anschluss einer Situationskarte dem Niederösterreichischen Gewerbevereine empfohlen. Unter so bewandten Umständen entschlossen sich mehrere hiesige Industrielle, mit ihren Seidenfabriken in entfernte Kronländer Oesterreichs zu übersiedeln, jedoch immer unter Beibehaltung der Verkaufsstelle ihrer dort erzeugten Waaren in Wien.

Diese in energischer Weise von Wiener Häusern — darunter auch einigen sehr hervorragenden Seidenband-Fabrikanten — unternommene Uebersiedlung, welche auch durch glückliche Erfolge gekrönt wurde, hat die Seidenindustrie Oesterreichs gerettet und ist ganz und gar das Verdienst der Wiener Industriellen, denen hiefür alle Anerkennung gezollt werden muss.

Technische Details.

Aus dem anlässlich der Weltausstellung in Wien 1873 herausgegebenen, schon öfter citirten Werke: „Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs“, welches Daten enthält, auf die wir mehrmals uns bezogen, beabsichtigen wir noch auf dasjenige zurückzukommen, was für uns in technischer Beziehung von Belang ist.

„Von den vielen aus jener Zeit herrührenden Erfindungen und Verbesserungen, die Leistungsfähigkeit der Stühle zu erhöhen,¹⁾ sei das interessante Factum erwähnt, dass bereits 1806 von Andrae & Bräunlich Sammtstühle construirt wurden, um zwei Stücke übereinander zu weben und dann auseinander zu schneiden, ein geniales Princip, dessen vollendete Durchführung erst späterer Zeit vorbehalten blieb.²⁾ Der Bandstuhl begann dazumal seine Umgestaltung vom einfachen Handstuhle zur vielläufigen Mühle und wurden auch zu jener Zeit schon Versuche gemacht, die allerdings primitiven Mühlenstühle durch mechanische Kraft in Betrieb zu setzen. So nahmen 1792 Müller & Eisenmayer ein Privilegium auf neu erfundene Mühlenstühle; 1809 erfand Günther eine Schubstuhlmaschine, 1819 liess Franz Alois Bernard die Erfindung eines Stuhles, um mehrere façonirte Bänder zu gleicher Zeit zu arbeiten, patentiren. 1816 nahmen Th. Bischof und Bernh. Neuffer Privilegien auf Mühlenstühle mit mechanischem Kraftgetriebe und Schützenregulatoren.“

„Der Mühlenstuhl erfuhr überhaupt in Wien die mannigfachsten Verbesserungen; heute noch unterscheidet sich die Wiener Constructionsweise von der ausländischen und dürfte letzterer, was Leichtigkeit der Handhabung betrifft, wohl vorzuziehen sein.“

„Die bis in die neueste Zeit in den inländischen Fabriken fast ausschliessend verwendete Spindellade wurde von Philipp Haas (Gründer der weltbekannten Firma Ph. Haas & Söhne) erfunden und eingeführt. Das System derselben wurde von Wiener Construc-

¹⁾ So erfanden im Jahre 1802 Maurer & Geiger, 1803 Leidold Doppelwebstühle, auf denen zwei Stücke neben einander gewebt werden konnten.

²⁾ In der That bestehen in neuester Zeit eiserne Kraftstühle in Ausübung, die sogar drei Paar Sammtstücke neben einander weben; je zwei Samt über einander dann durch ein an der Lade hin- und herfliegendes Messer im Flor auseinander geschnitten werden.

Ein derartiger Kraftstuhl erzeugt in der Woche circa 70 Meter Sammt gewöhnlicher Breite. Hauptsächlich hängt die Schönheit des Samtens vom reinen Schnitte ab, daher die sinnreiche automatische Schleifvorrichtung des Messers einen wesentlichen Bestandtheil dieses Kunststuhles bildet.

teuren bis zur sechsreihigen Broschirlade ausgedehnt und in vorzüglicher Weise durchgeführt.“

„Eine Specialität der Stuhlconstruction, welche sich ausser dem Viertel ober dem Manhartsberge (Niederösterreich) nirgends vorfindet, ist der Trittstuhl. Dieser Stuhl, der schon vor einem Jahrhundert existirte, ist eine kurze Mühle, wird sitzend getreten und macht mit der einfachen Umdrehung des Schwungrades die doppelte Stuhlbewegung. Er war seiner eigenthümlichen Construction wegen von grossem Werthe für die Hausindustrie. Seine Lade hatte ein ähnliches System, wie das, welches der in späteren Jahren aus dem Auslande zu uns gekommenen Doppellade zu Grunde liegt.“

„Hand in Hand mit der im Aufschwunge begriffenen Hauptindustrie gingen eine Menge ihr dienstbarer Hilfsindustrien; Stuhl- und Maschinentischlerei, Erzeugung von Hilfsmaschinen und Werkzeugen, Färberei und Appretur zeigten bald von rascher Entwicklung.“

„Die von Aegid Arzt 1799 construirte Spulmaschine war eine glänzende, epochemachende Erfindung. Vollkommen zweckentsprechend, fand sie sofort ihren Weg in alle Industrie treibende Länder und ist ihr Grundprincip heute noch unverändert geblieben.“¹⁾

„Jacquard's geniale Erfindung ist ein weltbekanntes Ereigniss auf dem Gebiete der Weberei, doch entstand dieselbe keineswegs so unmittelbar, wie vielfach angenommen wird. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts häuften sich bereits die Versuche, die uralte Zugvorrichtung (Sempi) durch besser construirte Apparate zu ersetzen. Von Wiener Erfindungen in dieser Richtung ist Freund's Schneckenmaschine, besonders aber Waldherr's Hochsprungmaschine (1799) zu nennen, welche letztere als ein würdiger Vorläufer der Jacquard-Maschine gelten kann.“

„Diese selbst erfreute sich zur Zeit ihrer Erfindung noch nicht jener Vollkommenheit, welche sie heute auszeichnet, und gebührt

¹⁾ Diese an und für sich vortrefflichen Spulmaschinen müssen nun allerdings den neuartigen, ganz aus Eisen construirten Schweizer Spulmaschinen weichen, die proportional der immer mehr zur Geltung kommenden Weberei mit Kraftstühlen stets mehr und mehr Verwendung finden; übrigens ist es nicht uninteressant, dass in jüngster Zeit in Wien nach Idee des Bandfabrikanten Anton Harpke von dem Mechaniker F. Laubek eine neue Spulmaschine speciell für Bandspülchen construiert und von Letzterem weiter vervollkommenet wurde, welche die Vortheile der alten Arzt'schen Spindel-Anordnung mit den Verbesserungen der Neuzeit verbindet, und die, durch Zufall in der Schweiz bekannt geworden, von dort bereits mehrfach hier bestellt wurde.

gerade Wiener Industriellen ein hervorragender Antheil an deren Verbesserung. Die ersten Jacquard-Maschinen in Wien wurden 1820 von Baussemer verfertigt,¹⁾ und wurden hier zuerst die bis dahin aus Blei, später aus Draht bestehenden Platinen durch die heute üblichen Platinen aus Holz, ersetzt.“ Dieses verbesserte System wurde nie verlassen und gereicht den Wiener Maschinen-Tischlern zur besonderen Ehre. Gegen die Mitte des XIX. Jahrh. gab es in Wien mehrere Maschinentischler „Commercial-Maschinisten“ wie sich dieselben nannten, welche in fortschrittlicher Thätigkeit bemüht waren, den steigenden Anforderungen der Fabrication zu entsprechen. Ausser dem schon genannten Baussemer, verdienen noch Jos. Schwerdtner, Heinrich Seufert und Willibald Schramm hervorgehoben zu werden. Letzterer hat auch Verbesserungen an Web-Stühlen und Maschinen angebracht, die ihm die ehrendste Anerkennung sichern.

„Eine brillante Erfindung jener Zeit war Willmann's Kartenschlag-Maschine (1830), welche gegenwärtig noch unübertroffen dasteht und von Wien aus an die anderen industriellen Länder übergang.²⁾ Die von Thomas Woitech in Verbindung mit Benjamin Gericke erfundene Doppel-Jacquard-Maschine zur Ersparung des Vorderwerkes gab Veranlassung zu dem im niederösterr. Gewerbevereine am 7. September 1840 öffentlich gethanen Ausspruche, dass Oesterreich ohne alle Ruhmredigkeit in Betreff der Zweckmässigkeit und Einfachheit der Hilfs-Maschinen das Mutterland der Jacquard-Weberei überflügelt habe.“

„Die Einführung der sogenannten feinen Theilung, durch welche am Volumen der Dessin-Karten grosse Ersparungen möglich sind, ging ebenfalls von Wien aus, und erst in jüngster Zeit wurde hier eine Maschine construirt, bei welcher versetzte Nadellöcher die Ausnützung der Karte bis an die Grenze der Möglichkeit gestatten.“

¹⁾ Anfangs war hier die Herstellung von Jacquard-Maschinen keine leichte Arbeit, da es schwierig, wenn nicht unmöglich gewesen, complet zusammengestellte Maschinen in erster Zeit aus Lyon zu bekommen; denn die Lyoner Seidenindustriellen, welche sofort die ausgezeichnete Leistungsfähigkeit der neu erfundenen Maschine zu würdigen verstanden, waren natürlich sehr eifersüchtig darauf, und einer mündlichen Tradition zufolge, soll es vorgekommen sein, dass ein junger, unternehmungseifriger Wiener Industrieller (Herr Schwer), welcher sich in Lyon zu auffällig für die Jacquard-Maschine interessirte, um sie für seine Vaterstadt zu erwerben, einige Tage dort gefänglich angehalten worden war.

²⁾ In jüngster Zeit finden neuartige, verbesserte Kartenschlagmaschinen von Wimmer in Wien, durch Dampfmotoren in Bewegung gesetzt, eine bevorzugte Verwendung.

Hiemit ist jedoch die Reihe der von Wien ausgegangenen Verbesserungen der Jacquardmaschine nicht abgeschlossen, und gerade der Uebergang der Weberei vom Handbetrieb auf den mechanischen Betrieb gab unseren Constructeuren Gelegenheit zur Bethätigung einer aner kennenswerthen Geschicklichkeit.

Es sei auch hier ein verbesserter Schweifrahmen (Zettelmaschine) erwähnt, welcher in den Fünfzigerjahren durch Theodor Hornbostel aus Lyon hieher gebracht worden war und bei welchem der alte Haspel mit 6 Speichen durch einen solchen mit 12 Speichen ersetzt wurde, die um kreisrunde Reifen montirt sind. Diese Reifen wurden Anfangs in Eisen, später durch den Tischlermeister Schüler in gebogenem Holze hergestellt; das Ganze functionirte weit ruhiger und gleichmässiger als die alte Construction.

Aber auch diese Zettelmaschine ist schon seit einigen Jahren durch die mit motorischer Kraft bewegten Zettelmaschinen weit übertroffen, welche den Vortheil gewähren, die Kettenfäden während des Zettelns bequem putzen zu können, eine Procedur, welche bei der Kraftweberei unerlässlich ist. Nach diesem System kann man Ketten bis 300—500 Meter zustande bringen.

Es gibt aber schon wieder neuere grosse französische Zettelhaspel mit 5 Meter Umfang, die eine Kettenlänge bis zu 1000 Meter gestatten.

Es würde zu weit führen auch die verschiedenen Systeme von Kraftstühlen, welche bereits in unseren Fabriken in Verwendung sind, hier besprechen zu wollen; doch soll diesfalls mindestens auf ein sehr empfehlenswerthes Werk österreichischen Ursprungs hingewiesen sein: „Der mechanische Seidenwebstuhl in Bezug auf Bau, Vorrichtung und Arbeitsweise, von Franz Reh, Maschinen-Ingenieur, Lehrer für mechanische Technologie an der Lehranstalt für Textil-Industrie in Wien.“ (1891).

Noch wollen wir der k. k. priv. Weber-Kammfabrik von A. Bearzi gedenken, welche durch vorzügliche maschinelle Einrichtung in der Lage war, der Industrie bestens dienen zu können.

Auf dem Gebiete der Rohseidenindustrie kann eine epochemachende Erfindung für Oesterreich reclamirt werden, die der Messung und Titirung der Seide. Im Jahre 1834 stellte sich D. A. Stoffella dalla croce in Roveredo die Aufgabe, die Seide nach Art der Garne in bestimmten Längen und Nummern in Handel zu bringen, doch erst 1840 konnte er zur Ausführung dieser Idee schreiten, mit

deren praktischer Durchführung sich mittlerweile in- und ausländische Industrielle beschäftigten, und auf welchem Felde namentlich der Wiener Seidenzeugfabrikant Ant. Chwalla die schönsten Resultate erzielte. Derselbe erwarb sich auch um die Einführung der Seidenzucht in Niederösterreich grosse Verdienste. Die Lösung des Problems der titrirten Seide gelang ihm in so eminenten Weise, dass er bei einem vom Niederösterreichischen Gewerbeverein hiefür ausgeschriebenen Concourse, ohne concurrirt zu haben, die goldene Medaille erhielt. Auch Stoffella erhielt (1843) die goldene Medaille.

Die Seiden- und Wolltrocknungsanstalt in Wien.

Im Jahre 1843 beschloss der Niederösterreichische Gewerbeverein in Folge öfterer Anregungen, eine solche Anstalt hier ins Leben zu rufen, um den häufigen Klagen über Verkürzung des Gewichts beim Seidenkauf wirksam zu begegnen; sohin auch in Wien, wie es auf den grossen Seidenplätzen Lyon, Mailand, Turin etc. der Fall ist, eine Anstalt (Condition, Stagionatur) zur Eruirung des Handelsgewichtes nach dem System Talabot zu gründen. Die Regierung verweigerte aber dem Vereine (als statutenwidrig) die Concession; doch war es eine Folge der Initiative des Vereines, dass endlich das Gremium der Seidenzeugfabrikanten in Wien, die Sache ernstlich in die Hand nehmend, 1855 durch eine Gesellschaft von Seidenindustriellen eine Seiden- und Wolltrocknungsanstalt unter Patronanz der Handels- und Gewerbekammer in Wien errichtete; anfänglich mit unbeschränkter Haftung unter der Firma „Siess, Spannraft & Co.“, dann vom Jahre 1869 ab als Actiengesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Actienfond bestand aus einem voll eingezahlten Capitale von 31.500 fl. ö. W., in 300 Antheilen (Actien) à 105 fl. ö. W., wovon im Laufe der Zeit 80 fl. per Actie rückgezahlt wurden, daher eine Actie nur mehr den Nominalwerth von 25 fl. besitzt und das Actiencapital 7500 fl. ö. W. beträgt.

Die Trockenapparate wurden ursprünglich nach dem System Talabot-Persoz-Rogeat durch die freundliche Bemühung Ant. Harpke's sen. aus Lyon beschafft; Messhaspeln und Präcisionswagen sind grösstentheils in Wien angefertigt worden.

In neuerer Zeit befasst sich die Anstalt auch nebst der Constatirung des richtigen Gewichtes der Seide auch mit der Ermittlung der Feinheit (Titrirung), der Drehung, Filirung, Stärke, Elasticität und des absoluten Gehaltes durch Decreusage (Abkochung).

Die in Seide vorkommenden Messungen zur Bestimmung des Feinheitsgrades sind folgende:

- a) „Titolo legale“ 450 Meter mit einer Gewichtseinheit von 0·050 Gramm, d. i. 1 Gramm = 20 Deniers. Dieser Titel heisst „Turiner Titre“ und wird gegenwärtig in Wien gehandhabt.
- b) „Titolo milanese“, oder „alter Mailänder“, auch „Wiener Titel“ genannt, hat 476 Meter mit einer Gewichtseinheit von 0·0511 Gramm; wurde früher hier angewendet.
- c) Der „Lyoner Titre“ misst wie der alte Mailänder Titel 476 Meter und ist die Gewichtseinheit 0·0531 Gramm.
- d) Der „internationale Titre“ misst 500 Meter und ist die Gewichtseinheit wie beim legalen Titel 0·050 Gramm.

Die Anstalt ist seit Anfang August 1892, also im 38sten Jahre ihres Bestandes, in dem für ihre Zwecke eigens errichteten Shedbau des Hauses, VII., Zieglergasse 32, in jeder Beziehung sehr entsprechend im eigenen Heim untergebracht.

Unterrichtsanstalten für Seidenweberei.

Wie schon früher bemerkt, liess die Bildung der Fabrikanten, abgesehen von ihrer anerkannt meist tüchtigen, technischen Leistungsfähigkeit in vormärzlicher Zeit, viel zu wünschen übrig; wogegen die Wahrnehmung erfreulich ist, dass die folgenden Generationen emsig beflissen waren und es noch sind, alle nur denkbare Ausbildung für ihren Beruf sich anzueignen. Es war in nicht gar ferner Zeit für Fabrikantensöhne oder andere junge Leute, die sich der Seidenindustrie widmeten, schwierig, das Erforderliche zu erlernen, da ein blosses Arbeiten auf den Werkstühlen in der Fabrik bei weitem nicht mehr ausreichte; besagte Candidaten mussten sich begnügen, in zeitweilig nothdürftig bestandenen Privatschulen das unumgänglich erforderliche „Musteraus zählen“ und sonst noch Wissenswerthes der Webekunst zu lernen. So weit unsere Erinnerung reicht, gedenken wir einer solchen Anstalt von Griller, gewesener Seidenzeugfabrikant (Mariahilferstrasse, jetzt Nr. 84), dann jener von Jos. G. Bartsch, im Gemeindehaus zu Gumpendorf (VI. Bez.). Derselbe hat sich auch durch sein 1832 in Druck herausgegebenes Werk „Die Vorrichtungskunst der Werkstühle“ rühmlich hervorgethan. Dasselbe enthält auf 438 Seiten erklärenden Text für das Vorrichten verschiedener Stoffe und der erforderlichen Hilfsmaschinen; ferner einen Atlas mit 50 lithographischen Darstellungen von Maschinen, Dessins — zum Theil

in carta rigata — u. s. w., endlich eine Serie eigens für den Unterricht gewebter Stoffmuster. Gleichzeitig mit einem Exemplar dieses Werkes ist dem Technologischen Gewerbemuseum ein Gedenkblatt „Zur Erinnerung an den 19. December 1830“ überreicht worden, mit folgender Erklärung: „Es war ein alter Gebrauch bei der Innung der Seidenzeug-, Sammt- und Dünntuchmacher Wiens, wenn Meisterssöhne freigesprochen (als Gesellen declarirt) wurden, dass von den Mitgesellen des Freigesprochenen der Fabrik, in welcher derselbe auf einem Webstuhle gearbeitet hatte, derselbe Stuhl zur Freisprechzeit festlich aufgeputzt wurde (mit buntem Papier, Tannenreisig u. dgl.), wobei das Bildniss des Namenspatrons des Gefeierten, ein Blumenstrauss und eine Flasche Wein sammt Trinkglas nicht fehlen durften.

Solches war auch bei dem damals sogenannten „Junggesellen“ Franz Bujatti, Schreiber dieser Zeilen, Sohn des Meisters und Seidenzeugfabrikanten Herrn Georg Bujatti, der Fall, als er im Weihnachtsquartal 1830 nach vorhergegangener, auf seinem Tauscheine schriftlich angemerkten sechsjährigen Aufdingzeit bei der Innung feierlich freigesprochen und sein Webstuhl festlich geschmückt worden ist. Der Freigesprochene, durch diese Ovation erfreut, zeichnete den decorirten Stuhl ab, liess die Zeichnung durch Steindruck vervielfältigen und coloriren und beschenkte jeden Mitgesellen mit einem Exemplar zum Andenken.“

Bei dem Mangel einer mit genügender Autorität ausgestatteten Schule war es zu jener Zeit nicht selten, dass Wiener Fabrikanten ihre Söhne zu deren Ausbildung nach Lyon schickten, welches eine vorzügliche Schule besass, und wenn auch Einzelne hiedurch die erwünschten Kenntnisse erwarben, so machte sich doch das Fehlen einer solchen praktischen Lehranstalt bei uns, mit Rücksicht auf die breiteren Schichten des Nachwuchses, sehr fühlbar. Es beschloss daher der Niederösterreichische Gewerbeverein, der bereits im Jahre 1843 eine Fachzeichenschule unter dem Titel „Copier-Anstalt“ errichtet hatte, derselben eine Webeschule beizugesellen, die im Jahre 1847 unter Friedr. Lindow's Leitung eröffnet wurde. Lindow, welcher sich in Frankreich umfassende Kenntnisse erworben, war selbst Fabrikant und dann Manufacturzeichner und leitete die Schule so vorzüglich, dass ihr allgemeines Vertrauen entgegengebracht wurde. Lindow hat als Beweis seiner Leistungsfähigkeit ein grosses, aus Seide gewebtes Bild zustande gebracht, das auf weissem Grunde die beiden Porträts von Kaiser Ferdinand I. und des ihm am Throne

nachfolgenden Kaiser Franz Josef I. (nebeneinander gestellt) mit ornamentalen Verzierungen, fein pointirt, enthält, nebst einem in schwarzen Buchstaben ausgeführten reichhaltigen Schrifttext, welcher die wichtigsten Momente ihrer Regierung zum Ausdrucke bringt. Dieses Bildgewebe figurirte bei der Weltausstellung in Paris 1855 und besitzt die Lehranstalt für Textilindustrie in Wien eines dieser selten gewordenen Exemplare.

Die Geschichte der Lehranstalt für Textilindustrie finden wir in einem Berichte ihres Directors, kais. Rath Ferdinand Lieb. resumirt, den wir hier zum Theile reproduciren.

„Mit Schluss des Schuljahres 1881/2 ist ein Zeitabschnitt zurückgelegt, welchen die Lehranstalt für Textilindustrie nur in Bezug auf ihren neuen Titel und die veränderten localen Verhältnisse als ihr erstes Schuljahr bezeichnet. Ihr althistorischer Titel „Manufactur-Zeichenschule“ reicht weit zurück in das Zeitalter der erhabenen Kaiserin Maria Theresia und ihres grossen Kanzlers — damals noch Grafen und Gesandten in Paris — Kaunitz, der als der intellectuelle Urheber dieser Anstalt bezeichnet werden muss.“¹⁾

„Die Eröffnung dieser ersten Manufactur-Zeichenschule Oesterreichs und des gesammten Deutschen Reiches geschah am 11. Jänner 1758; der erste Lehrer hiess Florian Zeiss.“

„Im Jahre 1770 entstand auf Anregung eines Joh. Georg Wolf eine Real-Handelsschule, die gleichfalls in einer Abtheilung das Manufacturzeichnen pflegte und 1815 mit dem politischen Institute vereinigt wurde.“

Die weiteren Schicksale und Wanderungen dieser Schule sind in dem Berichte der Lehranstalt für Textilindustrie pro 1881/2 eingehend geschildert.

Nachdem der Niederöstr. Gewerbeverein die Copier-Anstalt, mit Inbegriff der Webeschule, nach successiver Verausgabung von nahezu 50.000 fl. bei gänzlichem Mangel an staatlicher Unterstützung²⁾, nicht zu erhalten vermochte, sah er sich zu seinem grossen Bedauern gezwungen, zur Auflösung des so erspriesslich wirkenden Institutes zu schreiten. Ein Theil des Lehrmaterials wurde der Wiener Gewerbeschulcommission übergeben, und so musste sich die ehemalige Manufactur-Zeichen- und Webeschule, auf das kümmerliche Niveau

¹⁾ Carl v. Lützow's Geschichte der k. k. Akademie der bildenden Künste Seite 47—49. I

²⁾ Nur das Gremium der Seidenzeugfabrikanten hatte im Laufe der Jahre einige Tausend Gulden aus seinem „akademischen“ Fond an Beiträgen geleistet

einer Fortbildungsschule herabgedrückt, in unzureichenden Räumen an der Communal-Realschule im VI. Bezirk fortfristen. Ernstberger ertheilte den Zeichenunterricht, Lindow, der bald starb, und nach ihm Laur. Antl, ein Manufacturzeichner, lehrten die Weberei. Nach Antl's Tode und Ernstberger's hoffnungsloser Erkrankung traten Ferd. Lieb und Severin Schröder in die Bresche, und man muss jenen Männern Dank sagen, dass sie die ganze trübe Zeit über in wahrlich deprimirender Position ausharrten, — sie haben hiedurch die Anknüpfungspunkte bewahrt, von denen ausgehend eine neue Entwicklungsperiode datiren sollte.

Da unternahm es die Gewerbeschulcommission in Wien, auf Andringen Ferdinand Reder's, Mitglied derselben und Vorsteher des Gremiums der Seidenzeugfabrikanten in Wien, im Jahre 1871 die Reste der mittlerweile gleichfalls aufgelösten Manufactur-Zeichenschule des politechnischen Institutes und derjenigen, welche als Ueberbleibsel der Schule des Niederösterreichischen Gewerbevereines im VI. Bezirke noch bestand, zusammenzufügen und mit Hilfe einer kleinen Subvention vom Staate eine neue Manufactur-Zeichen- und Webeschule zu errichten.

Die Verhältnisse dieser neuen Schule blieben trotzdem noch die bescheidensten, dessenungeachtet gelang es, nach zehnjähriger Thätigkeit dieser Schule jene Sympathien zu erwerben, welche, weil nicht künstlich erzeugt, desto tiefer und nachhaltiger wirkten und auch die Gemeindevertretung Wiens veranlassten, beim Baue der neuen Oberrealschule im VI. Bezirk, Marchettigasse 3, auf einen eigenen Tract für die Webeschule Bedacht zu nehmen. Dieser hochherzige Beschluss fand seine Ausführung in glänzender Weise; der im Jahre 1879 begonnene Bau war 1881 vollendet, und im Herbste konnte derselbe bezogen werden.

Dem einmüthigen Zusammenwirken der Gewerbeschulcommission in Wien, des Niederösterreichischen Gewerbevereines unter dem Präsidium Sr. Excellenz Dr. Ant. Banhans, des noch aus seiner Thätigkeit als Minister bekannten, eifrigen Förderers des Fachschulwesens in Oesterreich, dem auch in dieser seit Langem schwebenden Angelegenheit der neuerliche Impuls zum vereinigten Vorgehen der genannten Körperschaften zu danken bleibt, des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie und der Niederösterreichischen Handels- und Gewerkekammer gelang es, im Reichsrathe die Aufmerksamkeit der hohen Regierung auf diesen Gegenstand zu lenken, und Se. Excellenz Freiherr Konrad v. Eybesfeld, derzeitiger Minister für Cultus und Unterricht,

trat persönlich für die Sache ein. Dank dessen wurden nunmehr die erforderlichen Mittel, vorläufig 21.000 fl., bewilligt, welche es ermöglichten, die Schule nun auch mit einer zeitgemässen, technischen Einrichtung auszustatten. Gleichzeitig wurde ein entsprechender Betrag für die jährlichen Gehalte und die sonstigen laufenden Bedürfnisse, sowie für successive Vervollständigung der Lehrmittel in das Budget eingestellt.

Die weitläufigen, hellen Räumlichkeiten sind von Seite der Gemeinde Wien zur unentgeltlichen Benützung gestellt und sind reichlich mit verschiedenen Werkstühlen, Hilfsmaschinen, Geräthschaften aller Art und Zeichnungsbehelfen ausgestattet. Die Kraftstühle werden durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt; die Beleuchtung ist eine elektrische.

So finden wir denn im gesicherten Heim, ausreichend vom Staate unterstützt, in der Reichshauptstadt jene Fachbildungsanstalt wieder, zu welcher einst der erlauchte Staatskanzler Fürst Kaunitz den Gedanken gelegt. Mit ihr ist nunmehr auch die Posamentirerschule¹⁾ und die mit dem Schuljahre 1882/83 activirte Wirkerschule vereinigt, und es rechtfertigt sich hiemit dem vollen Umfange nach die neue, von der Schule angenommene Bezeichnung: „Lehranstalt für Textilindustrie“, und dies umsomehr, als in derselben nebst der Seidenweberei auch das Weben von Baum- und Schafwolle sowie von Leinen und Jute praktisch und theoretisch gelehrt wird.

Am 22. December 1881 starb Ferd. Reder, der wärmste Freund und rührigste Förderer der Schule in der trübsten Epoche ihres Bestandes. An seine Stelle wurde Herr Ant. Harpke zum Obmanne des Comités erwählt.

Die Schülerfrequenz ist folgende:

| | | | | |
|---------------|--------|--------------|---------|-----|
| Im Schuljahre | 1881/2 | eingetragene | Schüler | 278 |
| „ | „ | 1882/3 | „ | 312 |
| „ | „ | 1883/4 | „ | 298 |
| „ | „ | 1884/5 | „ | 283 |
| „ | „ | 1885/6 | „ | 309 |
| „ | „ | 1886/7 | „ | 335 |
| „ | „ | 1887/8 | „ | 367 |
| „ | „ | 1888/9 | „ | 229 |
| „ | „ | 1889/90 | „ | 348 |
| „ | „ | 1890/1 | „ | 328 |
| „ | „ | 1891/2 | „ | 312 |

¹⁾ Früher hatte die Posamentirer-Genossenschaft ihre eigene Fachschule, VII. Hermannsgasse Nr. 2, inne gehabt.

Die nächsthöchste Frequenzziffer weist die k. k. Fachschule für Weberei in Reichenberg auf, welche in engsten Beziehungen mit der k. k. Staatsgewerbeschule steht, Unterricht in der Schaf- und Baumwollweberei erteilt, wobei auch die Seide berücksichtigt wird; der Besuch ist ein erfreulich steigender.

| | | |
|----------------------|----------------------|---------|
| Im Schuljahre 1884/5 | eingetragene Schüler | 181 |
| " " | 1885/6 | " " 183 |
| " " | 1886/7 | " " 196 |
| " " | 1887/8 | " " 190 |
| " " | 1888/9 | " " 208 |
| " " | 1889/90 | " " 329 |
| " " | 1890/1 | " " 215 |
| " " | 1891/2 | " " 188 |

Ihr folgt jene von Brünn mit 139, dann Schluckenau mit 116, Mähr.-Schönberg mit 100 Schülern. Letztere wurde im Jahre 1885 durch Industrielle der Stadt in einem hiezu um den Betrag von 30.000 fl. erbauten Hause eingerichtet und deren Gründung damit motivirt, dass im Bezirke Mähr.-Schönberg die Leinenindustrie, begünstigt durch den in nächster Nähe betriebenen Flachsbaum, immer mehr emporblühe und mit der Errichtung mechanischer Flachs-spinnereien, Bleichen und Appreturen im Schönberger Bezirke dieser Industriezweig eine solche Entwicklung erreichte, dass Schönberg mit Recht heute als der Centralpunkt der Leinenindustrie Mährens gelten kann.

In neuerer Zeit gesellte sich hiezu auch noch die Seidenweberei, die durch Wiener Fabrikanten eingeführt wurde und in Folge günstiger Verhältnisse sich zu einer anerkennenswerthen Höhe emporgeschwungen hat.

Gegenwärtig wird die Leinenindustrie von 2 Grossindustriellen und 48 Fabrikanten und Factoren betrieben und beschäftigt 4000 Arbeiter. Die Seidenindustrie wird von 7 Fabrikanten ausgeübt und beschäftigt 2500 Arbeiter. Hiezu sind noch 4 Bleichen und Appreturen zu zählen, welche 100 Arbeitskräfte benöthigen, so dass 6600 Hilfskräfte der gesammten Textilindustrie Schönbergs ihre Existenz verdanken.

Die k. k. Webeschule in Mähr.-Schönberg besitzt einen reichlichen Vorrath an Webstühlen, darunter 9 Kraftstühle mit Dampftrieb, Jacquard- und diverse Hilfsmaschinen, nebst Werkzeugen, Geräthschaften, Utensilien und Lehrmitteln aller Art, und 6 Seidenhandwebstühle.

Es bestehen in Oesterreich, Dank der Fürsorge der hohen Regierung, noch eine Reihe grosser und schöner Webeschulen in Böhmen, Mähren und Schlesien, doch kommen dieselben für den von uns speciell behandelten Industriezweig weniger in Betracht, und wollen wir nur noch des Vergleiches halber einige Daten über einige ausländische Unterrichtsanstalten, die vornehmlich der Seidenindustrie gewidmet sind, anführen.

Die königl. Webeschule in Crefeld zählte 1885 210 Schüler. Ein Lustrum später, im Lehrcurse 1890/1, wurde die Anstalt von ungefähr 180 Schülern besucht. In den letzten Jahren wurde die Aufnahme wesentlich beschränkt; einerseits wegen der nicht ausreichenden Arbeitsplätze in den Laboratorien, anderseits um eine Ueberfüllung der oberen Abtheilung der Webeschule zu vermeiden.

Eigenthümliche Contraste bilden die Frequenzziffern der Fachschulen von 2 berühmten Seidenindustriestädten wie Lyon und Como. Ueber den Bestand der Schulen zu Lyon pro 1891 lautet unsere Information:

- 1) Ecole municipale de Tissage (Communal-Webeschule), mit Besuch von Schülern in der Anzahl.....297
- 2) Societé d'Enseignement professionnel du Rhone (Gewerbeschulverein der Rhone)144
- 3) Ecole de la Matinière125

Es gibt ausserdem noch ungefähr 10 freie Lehranstalten, die zusammen 100 Schüler haben dürften. In sämtlichen vorerwähnten Schulen werden Webereicurse abgehalten.

Erstaunlich, ja unerklärlich schwach ist der Besuch der Seidenwebeschule (scuola di setificio) in Como, die von den Schuljahren 1873/4 bis 1886/7, also in 13 Jahrgängen nur 115 Schüler, im Durchschnitt rund 9 Schüler per Jahrgang betrug; ungeachtet die Schule in einem bedeutenden Fabrications-Centrum sich befindet, vom Staate gut subventionirt und durch den ausgezeichneten Director und Professor Pietro Pinchetti¹⁾ geleitet wird. Die Webeschule in Como, welche im Jahre 1866 gegründet worden, wurde im Jahre 1872 dem königl. Technischen Institute angeschlossen, dient hauptsächlich dem Unter-

¹⁾ Derselbe hat sich auch durch Herausgabe seiner in Druck gelegten Werke: „Corso teorico-pratico per la fabbricazione delle stoffe di seta“ in 2 Bänden, 1874, 1877 ferner „Il compositario di tessuti, Guida alla formazione delle armature per ogni specie di stoffe, studio di Pietro Pinchetti. 1888“, „Manuale del tessitore, Como 1893“, rühmlich hervorgethan.

richte für Seiden-, aber auch für Schaf- und Baumwollweberei; besitzt ein paar Dutzend Webstühle (die Hälfte mechanisch) und sonstige Hilfsmaschinen; 5 Professoren lehren die Weberei, Mechanik, das Zeichnen, Handelswissenschaft und das Naturgeschichtliche der Textilfaser des Seidenwurmes.

Im Jahre 1822 wurde zur Aneiferung hervorragender Schüler der Manufactur-Zeichenschule vom Gremium der Seidenzeugfabrikanten und anderen Gönnern ein Prämienfond, der „akademische Fond“, ¹⁾ gesammelt, welcher im Jahre 1833 W. W. fl. 7883·15 betrug, jedoch ungeachtet häufiger Inanspruchnahme Ende 1890 die Höhe von 15.600 fl. ö. W. erreichte. Zumeist wurden dürftige, talentirte Schüler mit Geldunterstützungen und sonstige ausgezeichnete Schüler mit silbernen Medaillen theilt. Auch für andere löbliche Zwecke wurde dieser Fond bisweilen in Anspruch genommen.

Der commercielle Unterricht.

Das Fach- und Zeichenschulwesen, mit dem wir uns zuletzt befassten, bildet einen wichtigen, unerlässlichen Factor der Seidenindustrie; nicht minder wichtig, ja in den meisten Fällen ausschlaggebend, ist jedoch die commercielle Ausbildung. Diesbezüglich in chronologischer Ordnung vorgehend, erwähnen wir die commercielle Abtheilung am k. k. Polytechnischen Institute, welche im Jahre 1815 gegründet wurde. Dieselbe bestand aus 2 unteren Classen der Realschule als Vorschule und 2 höheren Classen, in welch' letzteren durch hervorragende Professoren der Unterricht in der Handelswissenschaft, im Handels- und Wechselrecht, in kaufmännischer Buchführung und Correspondenz, im Mercantilrechnen, in der Handels-Geographie und Geschichte, in Sprachen, im Schönschreiben u. s. w. ertheilt wurde. Durch die im Jahre 1851 gesetzlich verordnete Errichtung selbstständiger Realschulen — zunächst am Schottenfeld und auf der Landstrasse — wurde die zweiclassige Realschule vom Polytechnicum losgelöst, und als im Jahre 1865 dasselbe einer Reorganisation unterzogen wurde, auch die commercielle Abtheilung aufgehoben.

¹⁾ Druckschrift: „Uebersicht der sämtlichen Statuten, Decrete und Gründer sammt dem Stammvermögen des Vereines der bürgerlichen Seidenzeug-, Samt- und Dünntuchmacher zur Unterstützung talentvoller Jünglinge der Manufactur-Zeichnenklasse an der k. k. Akademie der bildenden Künste. Zweite Auflage, Wien 1834“. Im Archiv des k. k. Technologischen Gewerbemuseums.

Lange früher war es mit dem kaufmännischen Unterrichte in Oesterreich sehr schwach bestellt, Lehrzeit, Commiszeit, Empirie — das war die allgemeine Regel, und es darf daher hier eines Mannes gedacht werden, der weitere Gesichtspunkte verfolgte. Es ist dies Johann Geyer, der nicht nur als Gründer der seit langer Zeit und auch heute noch hervorragenden kaufmännischen Lehranstalt genannt werden muss, in welcher zahlreiche Angehörige der Textilbranche ihre commerciellen Kenntnisse erworben haben, sondern welcher geradezu als der eigentliche Begründer des kaufmännischen Bildungswesens in Oesterreich bezeichnet werden darf. Im Jahre 1840 errichtete Geyer neben seinen schon einige Jahre früher ertheilten Privatcursen eine öffentliche Sonntagsschule im Mercantilfache, die zu Beginn nur 7 Schüler zählte, doch allmählig zunehmenden Besuches sich erfreute. Im Jahre 1856 übernahm der mehrjährige Mitarbeiter des Herrn Geyer, Herr J. Pazelt, die Schule, die sich gedeihlich weiter entwickelte, so dass sie im 41. Schuljahre in den Tages- und Abendcursen an 1000 Frequentanten zählte. Nach dem 1885 erfolgten Tode Pazelt's ging die Schule an dessen Schwiegersohn, den k. k. Professor Herrn Franz Glasser über¹⁾.

Unter den in späterer Zeit entstandenen commerciellen Schulen welche der Privat-Initiative entsprossen, nimmt die Wiener Handels-Akademie den ersten Rang ein. Dieselbe verdankt ihre Errichtung der Anregung Bernh. Wilh. Ohligs, Waffenfabrikant und Mitglied der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer. Unter ihren Stiftern befindet sich auch der Seidenzeugfabrikant Theodor Hornbostel²⁾. Diese Schule wurde am 13. Jänner 1858 mit 59 Schülern im Arsenalgebäude in der Renngasse eröffnet. Im October 1862 übersiedelte dieselbe in das jetzige, nach den Plänen des Architekten Fellner erbaute Haus.

¹⁾ Glasser's Festschrift „Ein Halbjahrhundert commerciellen Unterrichtes“, Wien 1890, befasst sich selbstverständlich sehr eingehend mit Joh. Geyer und dessen rühmwerther Thätigkeit; besagte Festschrift bietet sehr viel des Interessanten über die Entwicklung der Handelsverhältnisse des XVI. und der folgenden Jahrhunderte und zeigt die Anläufe zu einem geregelten nationalökonomischen Unterrichte, worauf hinzuweisen wir nicht unterlassen können.

²⁾ Geb. 29. October 1815 zu Wien; studirte Mechanik und übernahm 1841 mit seinem Bruder Otto das Seidenfabrikgeschäft seines Vaters. Schon frühzeitig für gemeinnützige und gewerbliche Interessen thätig, nahm er unter Anderem 1845 an der Leitung der Industrieausstellung in Wien theil und trat 1848 in den permanenten Bürgerausschuss. Unter dem Ministerium Doblhoff war er vom Juli bis 10. October desselben Jahres Handelsminister, dann Vorstand des Niederösterreichischen

Nach dem Tode des ersten Directors der Anstalt, Hauke, ging die Leitung der Anstalt in die Hände v. Czedik's und nach Eintritt dieses letzteren in den Staatsdienst, an Regierungsrath Dr. R. Sondorfer über. Die Frequenz steigerte sich in neuester Zeit über 1000 Schüler; mehr zu fassen gestatten die Räume nicht.

Des Weiteren bestehen in Wien die Gremial-Handelsschule, gegründet vom Gremium der Wiener Kaufmannschaft, die Curse des Wiener Kaufmännischen Vereines, die Privat-Handelsschulen von Professor M. Allina (vorm. C. Mühlbauer), von Professor Carl Porges, von Professor Albin Weiss, Carl Strell, Joh. Engler u. a. m.

Es ist hieraus die ungemein reichliche Gelegenheit zur Ausbildung von Industriellen und Handelsbeflissenen gegenwärtiger Zeit ersichtlich, wovon auch ausgiebiger Gebrauch gemacht wird. Durch wissenschaftliche und praktische Ausbildung — auch in Handelssachen und Sprachen — überragen die jüngeren Generationen, speciell auch die der Seidenbranche, bei weitem ihre Vorfahren, welchen es dazumal an Gelegenheit zu so umfassender Ausbildung in Oesterreich gefehlt hat.

Der Niederösterreichische Gewerbeverein.

In Anbetracht der ungemein nützlichen Wirksamkeit dieses Vereines seit dessen Gründung(1840), in Erwägung seines bedeutenden Einflusses auf die Entwicklung des Gewerbewesens im Allgemeinen und der Seidenindustrie im Besonderen, fühlen wir uns angenehm verpflichtet, wenigstens in letzterer Beziehung Einiges zu bemerken.

Wir hatten bereits Gelegenheit, der Preisausschreibungen des Vereines auf die Verbesserung des Appreturverfahrens für Seidenbänder und Seidenstoffe, für das Titriren (Messen) der Seide, für die gelungene Herstellung von bleu français, schwerschwarz und anderer Farben zu gedenken. Seinem Impulse verdanken wir die Errichtung der im Seidenverkehr so wohlthätigen Seiden- und Wolltrocknungs-

Gewerbevereines bis Ende 1852, während er inzwischen 1849 von der Stadt Reichenberg zum Abgeordneten für den constituirenden österreichischen Reichstag berufen und nach Auflösung desselben zum Mitgliede und Präsidenten der eben gegründeten Handelskammer in Wien gewählt worden war, welchen Posten er bis Ende 1851 bekleidete. 1862—1883 war Hornbostel erster Director der Wiener k. k. priv. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, die er 1856 mit begründet hatte. 1860 wurde er in den Ritterstand erhoben und starb am 2. Juni 1888.

anstalt in Wien. Seit dem Beginne der Thätigkeit des Niederösterreichischen Gewerbevereins, insbesondere seiner ursprünglichen „Abtheilung für Zeichnen, Druck und Weberei“, ¹⁾ wurden Concourse für Manufacturzeichnungen ausgeschrieben, und erregten die von ausländischen Künstlern — besonders Frankreichs — zahlreich eingesandten, sehr geschmackvollen Zeichnungen berechtigtes Aufsehen unter den heimischen Industriellen, Leistungen, welche offenbar den Zeichnungen damaliger Manufacturzeichner Wiens weit überlegen waren. Derlei Original-Musterzeichnungen wurden mit Vorliebe zur Ausführung in Seiden-, Möbel- und Kirchenstoffen und für andere Verwendung angekauft. Der Verein selbst brachte Zeichnungen käuflich an sich, welche der Akademie der bildenden Künste zum Gebrauche für Schüler der Manufactur-Zeichenschule übergeben wurden.

Die Heranziehung ausländischer Künstler ergab noch den weiteren Vortheil grossen Impulses für die hiesigen Manufacturzeichner, welche durch so anziehende Beispiele angespornt, nach und nach Tüchtigeres zu leisten in den Stand gesetzt wurden.

Einige der vorzüglichsten Manufacturzeichner jener Zeit waren: Ferd. Lieb, Wenzel Sodoma, Georg Rödell, Jacob Schuler, Friedr. Lindow, Joh. Georg Bartsch (Vater und Sohn), Costamagna, Reiter, Wolfgang, Staubmann u. a. m.

In der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde in Bezug auf dessinirte Stoffe, meist nach französischer Mode gearbeitet, einfach copirt. Dem Einflusse des Niederösterreichischen Gewerbevereins ist es jedoch zu danken, dass die österreichische Geschmacksrichtung, sich allmählig emancipirend, von dem lange herrschenden ausländischen Modetypus frei gemacht wurde, und dass dieselbe weiters durch die Wirksamkeit des Kunstgewerbe-Museums gefördert und veredelt, nun nach wirklichen Kunstprincipien und Stylweisen in selbstständiger Weise vorgeht.

Glückliche Erfolge dieses erfreulichen Umschwunges waren schon bei der Industriausstellung in Wien 1845 und bei den weiteren Weltausstellungen ersichtlich. Sehr aufmunternd wirkte auch der Verein durch Zuerkennung von Medaillen an verdiente Werkmeister und Arbeiter.

Es würde viel zu weit führen, uns noch mit den weiteren vielen und grossartigen Leistungen des Vereines hier zu befassen; wir weisen

¹⁾ Später „Abtheilung für Textilindustrie“ genannt.

deshalb blos auf seine ausgezeichnete Festschrift hin, „Fünfzig Jahre gewerblicher Bestrebungen“, verfasst von Dr. Emil Auspitzer, Secretär des Niederösterreichischen Gewerbevereins (1890).

Schliesslich erlauben wir uns in pietätvoller Erinnerung eine kleine, biographische — in obiger Festschrift nicht vorkommende — Skizze über Spoerlin, dem Hauptgründer des Niederösterreichischen Gewerbevereins, beizufügen:

Michael Spoerlin ist aus seiner Geburtsstadt Mühlhausen im Elsass als jung verheirateter Mann nach Wien übersiedelt; früher besorgte er die Geschäftsreisen für seinen Schwager, den Papiertapetenfabrikanten Jean Zuber in Mühlhausen. In Wien associirte er sich im Jahre 1808 mit Herrn Rahn und gründete mit demselben unter der Firma: Spoerlin & Rahn in der Unteren Annagasse der Vorstadt Gumpendorf (jetzt VI. Bezirk, Mollardgasse) eine Fabrik zur Erzeugung von Papiertapeten und Buntpapier, welche später in das umfangreiche Gebäude, seinerzeit „Spaliermacherhaus“ genannt (derzeit Gumpendorferstrasse 88), übersiedelte. Im Jahre 1813 wurde der Firma „Spoerlin & Rahn“ über Vorschlag der Akademie der bildenden Künste der k. k. Hoftitel verliehen. Als Rahn Anfangs der Dreissigerjahre nach Warschau übersiedelte, um daselbst ein ähnliches Geschäft zu etabliren, trat Herr Heinrich Zimmermann, der früher schon in dem Unternehmen thätig gewesen und eine Tochter Spoerlin's geheiratet hatte, als öffentlicher Gesellschafter in die Firma ein, welche von da ab Spoerlin & Zimmermann lautete.

Spoerlin hatte in Mühlhausen Gelegenheit gehabt, den fördernden Einfluss auf Industrie und Gewerbe kennen zu lernen, welchen die dortige „Société industrielle“ genommen, und angeregt durch die im Jahre 1835 abgehaltene erste österreichische Gewerbeausstellung, beschloss er die Gründung eines ähnlichen Vereines in Wien anzustreben. Er fand in den Herren C. G. Hornbostel, R. Arthaber C. H. v. Coith gleichgesinnte Freunde, die sich mit ihm vereinigten und die Schritte zur nothwendigen Erlaubniss direct bei Sr. Majestät dem Kaiser unternahmen. Nach Ueberwindung ausserordentlicher Schwierigkeiten wurde die Erlaubniss Ende 1839 ertheilt, und der Niederösterreichische Gewerbeverein konnte ins Leben treten.

Spoerlin gebührt das Verdienst, die Initiative ergriffen zu haben; ihm sind die Grundsätze zu verdanken, auf welchen der Verein aufgebaut und bis heutigen Tages geleitet wurde.

Er verfolgte das Wirken des Vereines mit der grössten Aufmerksamkeit und betheiligte sich rathend und helfend an der Lösung aller Aufgaben, welche an denselben herantraten, bis an sein Lebensende.

Wenn seine Zeitgenossen ihren Spoerlin als den „Vater“ des Niederösterreichischen Gewerbevereines hochschätzten und verehrten, so bewahren ihm die Ueberlebenden und die dermaligen Vereinsmitglieder das herzlichste und dankbarste Andenken.

Das k. k. Technologische Gewerbemuseum.

Bekanntlich eine Schöpfung des Niederösterreichischen Gewerbevereines, ist dieselbe in kurzer Zeit zu grosser Bedeutung gelangt.

Wir befassen uns indess hier nur mit der Section für Färberei, Druckerei, Bleicherei und Appretur, welche am 1. October 1881, und zwar vorläufig in den hiezu adaptirten Räumen der Lehranstalt für Textilindustrie, VI. Bezirk, Marchettigasse Nr. 3, untergebracht wurde. Ihr Unterricht gliederte sich in einen Fortbildungsseurs für Färber, die bereits in der Praxis stehen, und in die Ausbildung von Fabrikschemikern auf dem Gebiete der Tinetorialchemie.

Diese II. Section des Institutes stand anfänglich unter der Leitung eines aus der Schweiz berufenen Chemikers, Louis Liechti, den später Regierungsrath Professor Hugo Ritter v. Perger ersetzte. Mit der Unterbringung der II. Section des k. k. Technologischen Gewerbemuseums in einem eigens nach ihren Bedürfnissen gestalteten Neubau, konnte sie erst voll und ganz ihrer Aufgabe entsprechen, die so wichtigen Hilfszweige der Textilindustrie nachhaltig fördern zu helfen. Die anderweitige Thätigkeit und die vorzüglichen Einrichtungen des zur schönsten Blüthe gelangten Institutes zu schildern, ginge wohl über den Rahmen dieser Erörterungen hinaus, und wir dürfen uns hier auf die Eigenberichte des Museums berufen.

So wie nun aus einem gesunden, lebenskräftigen Organismus sich wieder neue, lebensfähige Keime entwickeln, so ging aus dem Technologischen Gewerbemuseum die Idee eines Museums der Geschichte der österreichischen Arbeit hervor. Viele den Sammlungen des ersteren Institutes zugekommene Gegenstände wiesen geradezu auf die Realisirung jener Idee hin, die, einmal von dem regen Geiste seines Leiters als richtig und durchführbar erkannt, auch bald praktische Gestaltung fand. In seinem Bemühen, den Entwicklungsgang der Seidenindustrie zu studieren und die zur Darstellung derselben nöthigen

Behelfe beitragen zu helfen, fand der Verfasser dieser Zeilen die Veranlassung zu dem vorliegenden Werke, in welchem er bemüht ist, die ganze Materie zu umfassen, so weit es ihm emsige Forschung und seine bescheidenen Kräfte gestatten.

Industrierausstellungen.

Ausser den vielen nützlichen, meist sehr interessanten Anregungen, welche den Mitgliedern des Niederösterreichischen Gewerbevereins, insbesondere durch die in seinen Räumlichkeiten abgehaltenen Schaustellungen von neuartigen Industriegegenständen, Manufacturzeichnungen, graphische Darstellungen und dergleichen, sowie durch lehrreiche, meist sehr gehaltvolle Vorträge zutheil geworden, darf der nicht verkennbare Nutzen, den die in Wien und anderen Städten des In- und Auslandes veranstalteten Industrierausstellungen ausübten, nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

So mächtige Antriebe sind unstreitig für eine gedeihliche Wirksamkeit und Energie unserer heimischen Industriellen von grossem Einflusse gewesen; daher wir es auch in historischer Beziehung als hieher gehörig erachten, diese Ausstellungen eine kurze Revue passiren zu lassen.

Die erste österreichische Industrierausstellung fand in Wien in der grossen kaiserlichen Winterreitschule am Josefsplatz, mit Benützung mehrerer Nebenlocalitäten, unter dem Titel „Gewerbs- und Producten-Ausstellung“, im Jahre 1835¹⁾ statt.

Eine zweite Ausstellung folgte im Jahre 1839 im polytechnischen Institute. Eine dritte Ausstellung 1845 wurde gleichfalls in diesem Raume abgehalten; die Ausstellung 1839, ganz besonders die vom Jahre 1845, war durch Seidenindustrielle, hauptsächlich Wiens, glänzend beschickt. Weil jedoch die Theilnahme von Seite der Industriellen bedeutend zugenommen, so ist ein weit grösserer Ausstellungsraum bedingt, und derselbe auch dadurch gewonnen worden, dass auf dem

¹⁾ Die Leiter dieser ersten Gewerbeausstellung wurden später Gründer des Niederösterreichischen Gewerbevereins, und die Lehren, welche sie daraus zogen, insbesondere die Erkenntniss, wo es dem heimischen Gewerbe fehle, steigerten sich durch die zweite Ausstellung im Jahr 1839, deren Erfolge zu einer immer besser sich entwickelnden Pflege des Ausstellungswesens im Niederösterreichischen Gewerbeverein führten. Bei der Gewerbeausstellung im Jahre 1835 waren bereits Seidenwarenfabrikanten aus Wien, Mailand und Como, mit hervorragenden Erzeugnissen theilhaftig; auch Rohseide aus Italien, Südtirol und Ungarn war ausgestellt.

freien Platze vor dem Institute, bis zur Parallelstrasse am Wienflusse, Holzbauten mit Oberlicht errichtet wurden.

Mit der Durchführung eben erwähnter 3 Ausstellungen wurde Herr Jacob Reuter, Professor am k. k. Polytechnischen Institute und seit dem Jahre 1839 Secretär des Niederösterreichischen Gewerbevereins, betraut, und hat derselbe als energievoller eifriger Director allen Erwartungen bestens entsprochen.

Im Jahre 1850 fand eine deutsche Ausstellung in Leipzig statt, bei welcher sich auch österreichische Seidenindustrielle theiligten und prämiirt wurden. 1851 wurde die Welt durch die Internationale Industrieausstellung (Great Exhibition of all nations) überrascht, welche in dem höchst originellen Krystallpalast zu London untergebracht war, und wobei sich gleichfalls einige österreichische Seidenindustrielle theiligten und Preismedaillen erwarben.

Noch erwähnen wir die deutsche Industrieausstellung zu München 1854, die Weltausstellungen zu London 1862, zu Paris 1855, 1867 und 1878, an welchen österreichische Seidenindustrielle theilgenommen und zahlreiche Auszeichnungen erworben haben. In unmittelbarer Erinnerung ist wohl noch unsere eigene Weltausstellung des Jahres 1873, die ein ungemein anziehendes, lehrreiches Bild und eine gute Uebersicht der Leistungsfähigkeit fast aller Industrievölker der Erde darbot. Auf derselben zeigte sich die Seidenindustrie Frankreichs in grossartiger Weise und möge die Mächtigkeit dieser Industrie hier noch ziffermässig constatirt werden.

In Lyon, mit Hinzurechnung der nächsten 8 Departements, zählte man im Jahre 1873 120.000 Webstühle, welche laut Angabe des Herrn Nat. Rondot einen Werth — nur für Export allein — von circa 500 Millionen Francs producirten. Die Wiener Seidenwaarenproduction, inclusive ihrer Filialfabriken in den österreichischen Kronländern, stellte sich im Jahre 1873, nach approximativer Schätzung, bei einem Consum von 250.000 Kilogramm Seide, Chappe, Baumwollengespinnste etc. und ungefähr 6000 Hand- und 200 mechanischen Webstühlen, auf circa 15.000.000 Gulden.

Die Gesamtproduction der Seidenbandfabrikanten, wovon ein Theil Filialfabriken in den österreichischen Kronländern unterhält, ist bei einem Stande von 2500—3000 Stühlen, wovon der fünfte Theil beiläufig auf Kraftstühle entfällt, auf 8—10 Millionen Gulden geschätzt worden, um so zutreffender, wenn auch die Posamenterie mit eingerechnet ist.

Es sei hier gleich bemerkt, dass die französische Seidenindustrie 1873 im Zenith ihrer Grösse gestanden; denn schon im Ausstellungsberichte Exner's vom Jahre 1878 heisst es:

„Die gesammte Seidenindustrie Frankreichs ist, sofern sie durch die Höhe des Productionswerthes gekennzeichnet wird, im Sinken begriffen.“

| | | |
|--------------------|-----|------------------|
| Im Jahre 1873..... | 540 | Millionen Francs |
| „ „ 1876..... | 460 | „ „ |
| „ „ 1877..... | 350 | „ „ |

Die Production von Ganz- und Halbseidenstoffen Lyons beläuft sich nach officiellen Berichten:

| | | |
|--------------------|-----|------------------|
| Im Jahre 1880..... | 369 | Millionen Francs |
| „ „ 1885..... | 341 | „ „ |
| „ „ 1890..... | 384 | „ „ |

„Allerdings haben die Preise der Seidenwaaren eine kleine Abnahme erlitten, doch war das Sinken derselben nicht ein so rapides. Es ist vielmehr ein Zeichen der Zeit, ein Symptom der allgemeinen Krisis nach dem Jahre 1873, welche das Publicum mehr auf den Consum von Leinen- und Wollenstoffen hinwies. Jede Calamität, trete sie in Wien oder New-York, Berlin oder Rio de Janeiro ein, wirkt auf die französische Seidenindustrie zurück, denn ihr Absatzgebiet ist — die Welt. Im Jahre 1876 betrug der Werth des Exportes 360 Millionen Francs, also nahezu vier Fünftel der gesammten Production; ein Fünftel wird in Frankreich verbraucht.“

Es sind bemerkenswerthe Worte, die Herr Alex. Heimendahl, Präsident der Handelskammer von Crefeld, Juror für Deutschland bei der Ausstellung von 1873, schon dazumal gesprochen hat:

„Frankreich nimmt noch den ersten Platz ein“, sagte Heimendahl; „doch hat seine ursprüngliche, ausserordentlich hervorragende Stellung zum Theile nachgelassen.“

Die Weltausstellungen zu Paris im Jahre 1867 und 1878 verdienten für uns noch besonders deshalb hervorgehoben zu werden, weil sie von mehreren hervorragenden Seidenfabrikanten Oesterreichs mit ehrenreichen Erfolgen beschiekt worden waren.

Eines besonderen Ausstellungserfolges erfreute sich die Wiener Seidenindustrie, gelegentlich der vom Niederösterreichischen Gewerbeverein geplanten und glänzend durchgeführten Niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung 1880, auf welcher sich eine Anzahl der hervorragendsten Stoff- und Bandfabrikanten sowie

Färber zu einer corporativen Ausstellung in einheitlicher Form vereinte, welche unter der Bezeichnung „Seidenhof“ ein so prachtvolles Bild darbot, wie es selbst bei den grössten Weltausstellungen nicht übertraffen werden konnte. Dieser Seidenhof bildete einen eleganten Saion von grössten Dimensionen, der von reich decorirten Portalen flankirt war und dessen Wände aus sehr breiten und hohen Spiegeltafeln bestanden, hinter denen die Waaren exponirt waren. Das Originelle dabei war, dass man es nicht mit einzeln abgeschlossenen Ausstellungskästen von der sonst üblichen mässigen Tiefe zu thun hatte, sondern dass fast zwei Meter Tiefraum den stufenmässigen Aufbau der betreffenden Expositionen gestatteten, wobei auf jegliche Zwischenwand-Abtheilung verzichtet war. Durch den ganzen Raum gespannte Veloursteppiche und blumengeschmückte Milieus gestalteten das Ganze zu einem Raume von fascinirender Schönheit, mit der die Güte der ausgestellten Erzeugnisse wetteiferten.

Umsomehr blieb es zu bedauern, dass bei der zweiten der vom Niederösterreichischen Gewerbevereine veranstalteten grossen Ausstellung — der Jubiläumsausstellung von 1888 — sich der Mehrzahl der Wiener Seidenfirmen eine solche Ausstellungsmüdigkeit bemächtigt hatte, dass ausser einigen wenigen, allerdings grösseren Fabriken für Seiden-, Möbel-, Decorations- und Halbseidenstoffe, Seidenbeuteluch für Mühlen¹⁾ etc. der weitaus grössere Theil der Seidenindustriellen Wiens sich principiell ferne hielt, und wie wir glauben mit Unrecht; denn wenn auch dieses Fernbleiben eines einzelnen Industriezweiges bei der überreichen Menge des Gebotenen nur Demjenigen auffiel, der sich für jene Branche interessirte, so hätte doch eine gut arrangirte Collectiv-Ausstellung einer grösseren Anzahl Seidenindustrieller gewiss abermals einen Glanzpunkt der Ausstellung gebildet.

Hingegen befinden wir uns in der angenehmen Lage, der regen Beschickung der letzterwähnten Ausstellung mit Posamentirwaaren gedenken zu können, welche einen eklatanten Beweis der hohen Entwicklung dieses Kunstgewerbes geben.

Wir haben bereits der gedeihlichen Wirksamkeit der Ausstellungen im Allgemeinen gedacht, wir wollen aber nur besonders hervorheben,

¹⁾ Seidenbandfabrikant A. Wiesenburg hat die schwierige Erzeugung von Beuteluch (Gaze) im Jahre 1843 begonnen und ist schon bei der Industrieausstellung in Wien im Jahre 1845 prämiirt worden. Dieser Artikel wird von der Firma A. Wiesenburg & Söhne noch immer, in Qualität und Quantität fortschreitend, erzeugt und auch exportirt.

dass die allgemeine Industrieausstellung im Jahre 1851 in London, welche die Errichtung des South Kensington-Museums im Gefolge hatte, somit den, allerdings mittelbaren Anstoss gab zur Gründung des Institutes:

Das Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie.

Am 7. März 1863 erliess ein kaiserliches Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef an Seine kaiserliche Hoheit Herrn Erzherzog Rainer, in welchem die Gründung eines Museums angeordnet wurde. In diesem kaiserlichen Handschreiben wurden die Hofmuseen, Hofanstalten und Schlösser mit einer Liberalität zur Verfügung gestellt, wie sie in keinem anderen Lande bisher vorgekommen ist. Dieses glänzende Beispiel unseres kaiserlichen Herrn und die Aufforderung an den Patriotismus des Adels und des besitzenden Publicums ist nicht ohne Nachhall geblieben. Wir haben insbesondere die Bereitwilligkeit zu rühmen, mit welcher die Kirchenfürsten, die Klostergeistlichkeit und der Adel vom ersten Tage bis auf dem heutigen ihre Kunstschatze dem Museum zur Ausstellung überlassen haben. Die weiteren geschichtlichen Daten, seine Ausgestaltung u. s. w. finden wir sehr eingehend geschildert vor,¹⁾ daher wir hier nur dasjenige berühren, was mit der Geschichte der Seidenindustrie in Beziehung steht.

Schon in ersterer Zeit fand die käufliche Erwerbung der Bock'schen Sammlung von Webereien und Stickereien, von vielen Mustern von Seiden- und derlei reichen Stoffen alter, liturgischer Messgewänder statt; später wurde von den Erben der Firma Brüder Mestrozzi eine grosse, in Einbänden schön geordnete Sammlung von Seidenmustern erworben, welche aus der blühenden Fabricationsepoche gedachter Firma herrührten.

Im Jahre 1871 übersiedelte das Museum in das inzwischen nach den Plänen des genialen Architekten und Professors Heinrich Ritter von Ferstel erbaute Prachtgebäude am Stubenring, in welchem öfters Ausstellungen stylvoller Seiden-, Möbel- und Decorationsstoffe stattgefunden haben; auch wurde durch öffentliche Vorlesungen auf das Verständniss einer besseren Geschmacksrichtung nicht nur bei den betreffenden Industriellen, sondern auch beim grossen Publicum eingewirkt.

¹⁾ Siehe die Festschrift „Das k. k. Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie“, 4. November 1871, Wien.

Das Museum stand vom Beginne an unter der Leitung seines vortrefflichen Gründers und Directors Professor Rud. v. Eitelberger bis zu seinem Tode im Jahre 1885, wonach der frühere Custos Herr Jac. Falke, k. k. Hofrath, dieselbe übernahm.

An das Museum ist gleichfalls nach Ferstel's Plänen ein Neubau angereicht worden, um die damit verbundene Kunstgewerbeschule zweckmässig unterzubringen, deren Uebersiedlung aus den früher unzureichenden Räumlichkeiten im Jahre 1877 stattfand. Mit ihrer Leitung ist der Architekt und Professor k. k. Hofrath Jos. Storck als Director betraut.

Der vielseitige, ausgezeichnete Unterricht, welcher den Schülern der Anstalt zutheil wird, frommt in reichlichem Masse der Industrie und den Gewerben, besonders in künstlerischer Beziehung. Die Frequenz bewegte sich in den letzteren Jahren durchschnittlich zwischen 200—220 Zöglingen per Schuljahr.

Es erübrigt noch, auf den Wiener Kunstgewerbeverein aufmerksam zu machen, welcher sich die Aufgabe gestellt, im Anschlusse an das k. k. österreichische Museum für Kunst und Industrie die gesammten Interessen der heimischen Kunstindustrie zu fördern und dieselben nach jeder Richtung hin zu vertreten.

Allgemeines über die Seidenwaarenproduction.

Zieht man nun aus all dem Gesagten Schlüsse, so muss zugegeben werden, dass die Seidenindustriellen Oesterreichs durch die ihnen gebotene Möglichkeit, fachtechnische, handelswissenschaftliche sowie künstlerische Ausbildung, Sprachen u. s. w. sich anzueignen, trotz der in zweiter Hälfte gegenwärtigen Jahrhunderts wiederholt eingetretenen Reducirung der Eingangszölle auf ausländische Seidenwaaren sich mannhaft und unerschrocken in die ganz veränderten, schwierigen Verhältnisse gefunden haben.

Allerdings sind viele der zu schwach gewesenen Fabrikanten eingegangen; aber ein Theil derselben (ungefähr zwanzig an der Zahl) betreibt die Fabrication, wie wir dem Berichte der Wiener Handels- und Gewerbekammer über das Jahr 1888 entnehmen, in mehr oder minder grossartigem Style, wodurch der klare Beweis geliefert ist, dass die mit so vielen Schwierigkeiten verbundene Uebersiedlung